



GENERALKURIE DES TERESIANISCHEN KARMEI
Corso d'Italia, 38
00198 Roma – Italien

*...ausgestreckt nach dem, was vor uns liegt,
jagen wir nach dem Siegespreis:
der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus
(Phil 3,13-14).*

Liebe Schwestern und Brüder im OCDS,

wir sind bereits am Ende des Sexenniums 2015-2021 angekommen; es hat uns Freuden, Leiden und große Hoffnungen gebracht. Deshalb möchte ich gleichsam am Vorabend des nächsten Generalkapitels zunächst dem Herrn für alles danken, was er uns erleben und vollbringen ließ, dann aber auch jeder und jedem von Euch für Eure Unterstützung im Gebet und durch geschwisterliche Solidarität. Zugleich möchte ich durch diesen Brief auch meine herzliche Gebetsverbundenheit mit all denen ausdrücken, die durch die Pandemie krank geworden sind und Familienangehörige, Mitbrüder oder Mitschwestern und Freunde verloren haben, oder unter der derzeitigen Situation leiden; möge Euch der Herr mit seiner Gnade und treuen Liebe stärken.

1. Im Verlauf dieses Sexenniums ist es mir in meinen Briefen an Euch darum gegangen, einige meiner Meinung nach für den OCDS wesentliche Elemente hervorzuheben. Zur Auffrischung Eures Gedächtnisses und zur Vermeidung des für unsere Zeit so typischen Fehlers, nämlich des „Verlustes des Geschichtsbewusstseins“ (vgl. *Fratelli tutti* [= FT] 13-14), möchte ich an einige von ihnen erinnern.

Mein Brief an den OCDS im Jahre 2016 fasste die aus den Provinzen des Ordens an das Generalkapitel des Jahres 2015 eingegangenen Vorschläge zusammen. Sie zielten auf die evtl. Errichtung eines internationalen OCDS-Rates, die Vertiefung ins Charisma des Teresianischen Karmel und die Intensivierung der Verbundenheit zwischen Brüdern, Schwestern und dem OCDS ab. Diese Vorschläge sind nach wie vor gültig und sie bleiben wichtige Aufgaben für die Zukunft. 2017 haben wir über die Sendung der Mitglieder des OCDS in ihren verschiedenen Ausformungen nachgedacht. Diese ist Teil der Berufung in den OCDS und, noch vor jeder Berufung, für jeden Getauften und Gefirmten ein Recht und eine Pflicht. Wir wiesen daraufhin, wie wichtig es sei, dass unsere Laienmitglieder in Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern stärker und ausgeprägter an der Sendung der Kirche mitarbeiten, so wie es jeweils möglich ist. Denn wir alle sind im Rahmen unserer spezifischen Berufung dazu berufen, das geistliche Leben als Freundschaft mit dem Herrn zu leben, die sich im konkreten Einsatz für die Mitmenschen zeigt. 2018 habe ich einige Aspekte der Identität der Mitglieder des OCDS hervorgehoben, insbesondere die Notwendigkeit, durch Gebet und

Schweigen eine von der Einwohnung Gottes geprägte Innerlichkeit zu pflegen (vgl. *Weg der Vollkommenheit [CV]* 28,8-10) und der Versuchung zu widerstehen, sich mit einer unfruchtbaren, von einer weltlichen Mentalität angesteckten Oberflächlichkeit zu begnügen. Im darauf folgenden Jahr habe ich auf die Rolle der Orts- und Provinzräte verwiesen, durch die sich die Lebendigkeit der Gemeinde bzw. Provinz zeigt, wenn sie sich um die Geschwisterlichkeit, die Ausbildung und das missionarische Zeugnis kümmert. Wie ich in diesen Zeiten der Pandemie feststellen konnte, haben zahlreiche Provinzräte virtuelle Kongresse, Ausbildungs- und Gebetstreffen durchgeführt, die sich bei aller Begrenztheit für die Unterstützung und Begleitung der Mitglieder als äußerst wichtig erwiesen.

2020 habe ich an das 50jährige Jubiläum der Ernennung Teresas zur Kirchenlehrerin und den 20. Jahrtag des zweiten Internationalen OCDS-Kongresses erinnert und dabei auf einige Früchte, aber auch auf Aufgaben hingewiesen, die in verschiedenen Provinzen noch auf ihre Verwirklichung warten. Es war das Jahr, in dem sich die Corona-Pandemie auszubreiten begann, die uns noch immer zusetzt und uns zutiefst verspüren lässt, wie klein und zerbrechlich wir Menschen sind. Leben wir diese Zeit als eine wertvolle Chance, um uns in der Demut und Zuversicht zu schulen, in der Gewissheit, dass „seine Huld ewig währt“ (Ps 136).

2. Was die Lage unseres Laienordens im Allgemeinen anbelangt, gebe ich hier einige statistische Daten mit Stand vom 6. Mai 2021 wieder. Die Gesamtzahl der Mitglieder mit zeitlichen und endgültigen Versprechen liegt bei 28.824, die sich auf 92 Länder verteilen. Kanonisch errichtet sind 775 Gemeinden, 341 sind in Aufbau; im zu Ende gehenden Sexennium wurden 97 Gemeinden errichtet. Diese Daten zeigen nicht nur ein zahlenmäßiges Wachstum des OCDS an, sondern auch seine Lebendigkeit und Einsatzfreude.

3. Ich möchte auch einige Sorgen und Anfragen angesichts von Verhaltensweisen vorbringen, die auch in den Reihen des OCDS zu finden sind; ich denke dabei insbesondere an Polarisierungen und Radikalisierungen. Es scheint, dass sich auch bei uns einige der von Papst Franziskus für die Welt von heute aufgezeigten typischen Einstellungen eingeschlichen haben, wie Absonderungstendenzen und populistische und fundamentalistische Ansichten. Wenn man ihnen nachgibt, „brechen unzeitgemäße Konflikte aus, die man überwunden glaubte. Verbohrte, übertriebene, wütende und aggressive Nationalismen leben wieder auf“ (FT 11). Es sind Zeichen eines egoistischen Individualismus, der sich unter bestimmten Formen scheinbarer Rechtgläubigkeit verbirgt. Konkret zeigen sich diese Verhaltensweisen in der Unterstützung von rechthaberischen Persönlichkeiten in der Kirche, die das Zweite Vatikanische Konzil nicht vollständig rezipiert haben und einem schon längst überholten Kirchenbild nachhängen. Leider schaffen solche Verhaltensweisen unnütze Konflikte und Spaltungen und werden zu einem Gegenzeugnis, ganz im Gegensatz zu Jesu Wunsch, dass seine Jünger in Wahrheit und Liebe geeint seien (vgl. Joh 15,17; 17,23). Schon unsere heilige Mutter Teresa hat vor der Gefahr solcher „Anwandlungen

unerleuchteten Eifers“ (1M 2,17) gewarnt, die in den Kommunitäten großen Schaden anrichten und die Liebe erkalten lassen. Heute ist es unsere Berufung, Kommunitäten aufzubauen, die der Welt die Sorge des barmherzigen Samariters vorleben, dessen Verhalten von Unentgeltlichkeit (FT 139), Zärtlichkeit (vgl. FT 194) und Begegnung (vgl. FT 215) geprägt ist. Echte geschwisterliche Beziehungen sind von gegenseitigem Respekt und Verhaltensweisen geprägt, wie „aufeinander zugehen, sich äußern, einander zuhören, sich anschauen, sich kennenlernen, versuchen einander zu verstehen, nach Berührungspunkten suchen“, was in dem Wort „Dialog“ zusammengefasst wird (vgl. FT 198).

Ein anderes Problem ist der verantwortungslose Gebrauch der sozialen Medien, nur um abfällige und falsche Nachrichten über das Lehramt (der Kirche und der Bischöfe) und sogar Verleumdungen über andere Personen zu verbreiten. Ich frage mich, ob jemand, der so etwas tut, tatsächlich zum Orden und zu den Söhnen und Töchtern Teresas gehört. Benutzen wir diese Medien mit Klugheit und versuchen wir, mit ihnen Brücken zu bauen. Wenn es schon Diskussionen geben muss, dann um die Wahrheit zu suchen, und ohne es dabei jemals an Achtung und Liebe fehlen zu lassen, geleitet vom beständigen Bemühen, „durch das Band des Friedens die Einheit des Geistes zu wahren“ (Eph 4,3).

Eine weitere Sorge besteht schließlich in der in einigen Zirkumskriptionen zu beobachtenden Tendenz, zu bestimmten Formen des Klerikalismus, verbunden mit passiver Unterwürfigkeit der Laien des OCDS zurückzukehren. Die von uns angestrebte Beziehung zwischen dem OCDS und den Brüdern ist geprägt von Zusammenarbeit und gegenseitiger Achtung der rechtmäßigen Autonomie. Die Mitglieder des OCDS erinnere ich daran, dass sie in der Leitung, der Ausbildung und der Gestaltung ihrer Aktivitäten im Rahmen der von der zuständigen Autorität approbierten Normen autonom sind. Wir dürfen nicht rückwärtsgewandt sein, denn das würde bedeuten, uns dem Anspruch des Geistes heute zu verschließen. Wir sind berufen, als wanderndes Gottesvolk in der Geschichte gemeinsam voranzugehen (*syn-odos*) und anzuerkennen, dass wir uns in der Berufung und bei der Verwirklichung des einen Charismas gegenseitig ergänzen, im Wissen darum, dass Eure Berufung als Laien den Einsatz für den Aufbau des Reiches Gottes mitten in der Welt erfordert (vgl. LG 31f.; ChL 15).

4. Zum Abschluss möchte ich Euch einige Punkte für Eure Reflexion vorlegen, damit Ihr in Zusammenarbeit mit den anderen Zweigen des Ordens und der Familie des Teresianischen Karmel Euren Weg in dynamischer Treue weitergehen könnt. Wir alle sind ja aufgerufen, inmitten einer Welt, die sich verändert und leidet, „Gesandte zu sein“ und die Kraft dazu in der Freundschaft mit dem Herrn zu finden. Das wird gelingen, wenn Ihr die schweren Dinge des Lebens von innen heraus lebt und euch dabei von einem Glauben erleuchten lasst, der die sich in der konkreten Geschichte zeigende Treue Gottes nicht aus den Augen verliert. In diesem Sinn ist „der Gläubige grundsätzlich ein ‚Erinnerungsmensch‘“ (EG 13). Wir sind in eine digitale Welt hineingetaucht, in der die Innerlichkeit

immer der Gefahr ausgesetzt ist, von Informationen und Bildern überflutet zu werden, die nicht zu uns passen und uns an der Oberfläche festhalten. Deshalb brauchen wir dringend die von unserer Ordensregel empfohlenen Geisteshaltungen und insbesondere die Betrachtung des Wortes Gottes, das uns lehrt, durch die ständige Erneuerung des Bundes mit Gott in Christus unsere Erinnerung zu behüten und die Hoffnung lebendig zu erhalten.

Das war die von Teresa und Johannes vom Kreuz gelebte Erfahrung: Sie waren in die Probleme der Kirche und des Ordens mit hineingenommen, doch mit ihrem Herzen im trinitarischen Gott zu Hause. So wie sie müssen auch wir in der demütigen und vertrauensvollen Beziehung mit dem Herrn Licht und Kraft finden, um unser Leben im Dienst für die Kirche und den Orden einzusetzen. Und so wie sie, müssen auch wir zusammen vorangehen und arbeiten. Teresa hat unter Ordensleuten und Laien Verbündete gesucht, die ihr bei der Verwirklichung des Gründungswerkes gemäß dem erhaltenen Charisma geholfen haben. In diesem Sinn muss sich jedes Mitglied des Ordens aktiv und mündig für jenen Teil der Kirche verantwortlich fühlen, dem es angehört, zugleich aber auch für den Aufbau der eigenen Ordensgemeinde.

Das erfordert Hörbereitschaft und Lernbereitschaft in der Ausbildung. Dabei geht es vor allem um eine Ausbildung zu einem Leben aus den göttlichen Tugenden, um einen konkreten Glauben, der offen ist für die Hoffnung und „durch die Liebe wirkt“ (Gal 5,6). Es geht um einen Glauben, wie ihn Maria und Josef lebten, ausgerichtet auf das Wort Gottes und besorgt um die täglichen Bedürfnisse seiner Menschwerdung. Für diese Art von Ausbildung sind das Studium und die Verinnerlichung der Schriften unserer Heiligen aus der Sicht des Laienchristen ein integrierender Bestandteil.

Das vom auferstandenen Gekreuzigten ausgehende Licht erleuchte Euer Leben und Eure Herzen, damit Ihr Eure Berufung und Eure Sendung in der Kirche und der Welt von heute ungeschmälert leben könnt. Dabei begleite euch in besonderer Weise die Fürsprache Marias, der Mutter der Kirche, und ihres Bräutigams, des hl. Josef, des Patrons der ganzen Kirche und „großmütigen Beschützers“ unseres Ordens.

Der Herr segne und beschütze Eure Familien und Eure Gemeinden!

Mit brüderlichen Grüßen im Karmel



p. Saverio Cannistrà
P. Saverio Cannistrà, OCD
Generaloberer

Rom, am 24. Mai 2021 – dem Fest der Seligen Jungfrau Maria, der Mutter der Kirche.